

Die FilmGalerie
des LWL-Museums
für Kunst und Kultur
präsentiert

WIM WENDERS.

DIE FRÜHEN FILME

Eine Hommage
zum 75. Geburtstag

4.3. – 1.4.2020

im Auditorium des
LWL-Museums
für Kunst und Kultur
Domplatz 10, 48143 Münster

Veranstalter:
LWL-Museum für Kunst und
Kultur / LWL-Medienzentrum
für Westfalen in Kooperation
mit der Westfälischen
Wilhelms-Universität

Tel: 0251 5907-01
www.lwl-museum-kunst-kultur.de
Eintritt: 5.- Euro pro Abend

Die FilmGalerie
des LWL-Museums
für Kunst und Kultur
präsentiert

WIM WENDERS. DIE FRÜHEN FILME

Eine Hommage
zum 75. Geburtstag

4.3. – 1.4.2020



LWL
Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

WIM WENDERS. DIE FRÜHEN FILME

Wim Wenders, der in diesem Sommer seinen 75. Geburtstag feiert, ist als einer der Vorreiter des Neuen Deutschen Films der 1970er Jahre bekannt geworden. Er war der erste deutsche Regisseur seiner Generation, dem der Sprung in die USA und die Synthese von Massen- und Autorenkino gelang, seit mittlerweile vier Jahrzehnten gilt er als einer der international renommiertesten Vertreter des deutschen Kinos. Neben Spielfilmen umfasst sein Werk als Regisseur, Drehbuchautor, Produzent, Fotograf und Autor auch zahlreiche Dokumentarfilme, Fotoausstellungen, Bildbände und Textsammlungen.

Schon in den frühen Filmen treten die immer wiederkehrenden, inhaltlichen Aspekte sowie die stilistischen und bildsprachlichen Charakteristika von Wenders' Werk klar hervor: das Ringen um das Zusammenspiel von Bild und Erzählung, sein Interesse an der genauen Beobachtung von Bewegungen – Fahrten, Ortsveränderungen, Reisen –, seine damit verbundene ästhetische Neugier auf Landschaften und Atmosphären, ferner die herausgehobene Rolle der Musik und schließlich seine Darstellung von Helden, die getrieben von Sinnsuche und ungerichteten Fluchtbewegungen zwischen intimen Momentaufnahmen und bildgewaltigen Landschaftspanoramen ihre subjektiven Realitätserfahrungen machen.

Mit seiner Verfilmung von Peter Handkes „Angst des Tormanns beim Elfmeter“ machte Wenders 1971 zum ersten Mal auf sich aufmerksam, wenige Jahre später feierte er seinen künstlerischen Durchbruch mit „Alice in den Städten“ (1974), der prompt mit dem Preis der deutschen Filmkritik ausgezeichnet wurde. Seine nächsten beiden Inszenierungen „Falsche Bewegung“ (1975) und „Im Lauf der Zeit“ (1976) vollendeten die Roadmovie-Trilogie, in der Rüdiger Vogler jeweils den typischen Wenders'schen Sinnsucher spielte. „Paris, Texas“ (1984), der ihm in Cannes zur Goldene Palme und zum internationalen Durchbruch verhalf, markiert schließlich das Ende seiner frühen Phase.

Herzlichen Glückwunsch, Herr Wenders!

Mittwoch, 4. März, 19.30 Uhr



Die Angst des Tormanns beim Elfmeter

D / A 1971, Farbe, 101 Min., dt.
Regie: Wim Wenders
Einführung in die Reihe und den Film: Prof. Dr. Reinhold Zwick (Münster)

Bei seinem Regie-Erstling nach dem Studium folgte Wenders minutiös der sehr „filmischen“ Vorlage von Peter Handkes gleichnamiger Erzählung über den Tormann Josef Bloch.

Ein Platzverweis während eines Auswärtsspiels wirft diesen völlig aus der Bahn und treibt ihn in eine ziellose Odyssee durch die fremde Stadt. Er verbringt die Nacht mit einer Kinokassiererin und erdrosselt sie am nächsten Morgen. Aber statt sich zu stellen oder zu fliehen, fährt Bloch zu einer Freundin aufs Land und wartet dort apathisch auf seine Verhaftung: ein Protagonist, der plötzlich aus den Zusammenhängen des normalen Lebens und der herkömmlichen Kommunikation fällt und daraufhin zum passiven Zuschauer seines Schicksals wird. Wenders nutzt diese Anordnung, um mit den Mustern der Kriminalgeschichte und des Hollywoodthrillers über Wahrnehmungsformen zu reflektieren. Dabei enthüllt die genaue Beobachtung gerade von alltäglichen Vorgängen und Details den latenten Schrecken des scheinbar Selbstverständlichen.

Mit seinem Kameramann Robby Müller und seinem Cutter Peter Przygodda, die schon bei seinem Abschlussfilm an der Münchner Hochschule dabei gewesen waren, setzte er mit „Der Angst des Tormanns“ eine Arbeit fort, die dieses Team für Jahre zusammenschweißte.

Buch: Wim Wenders, Kamera: Robby Müller, Schnitt: Peter Przygodda, Darsteller: Arthur Brauss (Josef Bloch), Kai Fischer (Hertha Gabler), Erika Pluhar (Gloria T.), Libgart Schwarz (Anna), Marie Bardischewski (Maria) u. a.

Mittwoch, 11. März, 19.30 Uhr



Alice in den Städten

D 1973, sw, 112 Min., dt.
Regie: Wim Wenders
Einführung: Dr. Peter Hasenberg (Bonn)

Nach einer missglückten Auftragsreise durch die USA wird dem Journalisten Philipp Winter ein neunjähriges Mädchen aufgehalst, mit dem er zurück nach Deutschland fliegt, um nach einem geplatzten Termin mit der Mutter zumindest dessen Großmutter zu suchen. In dem Maße, wie die Freundschaft zwischen den beiden wächst, findet auch der Mann aus seiner Lebenskrise heraus. Er, dem

nach eigenem Bekunden „das Hören und Sehen vergangen ist“, lernt mit Hilfe des Kindes wieder zu sehen, zu hören und zu staunen – also zu leben.

Ästhetisch und psychologisch überzeugend zeichnet Wenders ein sensibles Bild selbstentfremdeten Lebens in den frühen 1970er Jahren, bestechend durch seinen Wahrheitsgehalt wie auch durch die gleichnishaftige Kraft und Ausstrahlung der Bilder. Mit seinem in die Welt geworfenen, sinnsuchenden Helden, den immer wieder auftauchenden Reflexionen über die Bedeutung des Bildes bzw. seines Verhältnisses zur Wirklichkeit und den zahlreichen Anspielungen auf die Filmgeschichte sind hier bereits alle Wenders'schen Essentials – samt der bereits ausgereiften Bildsprache – versammelt. „Alice in den Städten“ ist chronologisch gesehen Wenders' vierter Film, wird aber von ihm selbst oft als „sein erster“ eingestuft, weil er hierbei das Road Movie für sich als Genre entdeckt. Es ist auch sein erster, teilweise in den USA gedrehter Film und der erste mit seinem „Alter Ego“ Phillip Winter.

Buch: Wim Wenders, Veith von Fürstenberg, Kamera: Robby Müller, Schnitt: Peter Przygodda, Musik: Chuck Berry, The Can, Darsteller: Rüdiger Vogler (Philip Winter), Yella Rottländer (Alice van Damm), Lisa Kreuzer (Lisa van Damm), Didi Petrikat (Mädchen), Edda Köchl (Mädchen in New York) u. a.

Mittwoch, 18. März, 19.30 Uhr



Falsche Bewegung

D 1974, Farbe, 103 Min., dt.
Regie: Wim Wenders
Einführung: Prof. Dr. Norbert Grob (Berlin)

„Du hast nichts zu sagen, mein Lieber.“ Mit diesen Worten wird der junge Schriftsteller Wilhelm von seiner Mutter auf die Reise geschickt. Er soll hinaus in die Welt gehen und Inspirationen für seine Arbeit sammeln. Quer durch Deutschland reist er, lernt eine Reihe kurioser Gestalten kennen und findet sich an ungewöhnlichen Orten wieder. Dennoch muss er erkennen, dass er unfähig ist,

sich mit Empathie auf die Menschen einzulassen. Was er in der Ferne sucht, kann er nur bei sich selbst finden. So endet seine Reise einsam auf der Zugschleife in der berühmten Einstellung, die Caspar David Friedrichs „Wanderer über den Wolken“ nachstellt.

Nach dem Drehbuch von Peter Handke, der die Motive von Goethes Wilhelm Meister-Roman verarbeitete, entstand ein Film, der das alte Genre des Entwicklungsromans sehr ernsthaft auf die Leinwand übertrug, indem er die Reise als Äquivalent zu der Suche nach der eigenen Identität interpretiert. Allein den emanzipatorischen Optimismus der Vorlage sahen Wenders und Handke als nicht mehr modernetauglich: „Die Reise als Lehrzeit, um die Welt zu begreifen, dieser Traum war für uns heute nicht mehr denkbar. Unser Film wäre demnach die Reise eines Menschen, der hofft, die Welt zu begreifen, und das Gegenteil geschieht: Er stellt fest, dass ihn seine Bewegung ins Nichts geführt hat, er sich am Ende um keinen Zentimeter bewegt hat.“

Buch: Peter Handke, Wim Wenders, Kamera: Robby Müller, Schnitt: Peter Przygodda, Musik: Jürgen Knieper, Darsteller: Rüdiger Vogler (Wilhelm), Hans Christian Blech (Laertes), Nastassja Kinski (Mignon), Hanna Schygulla (Therese Farnier) u. a.

Mittwoch, 25. März, 19.30 Uhr



Im Lauf der Zeit

D 1975, sw, 175 Min., dt.
Regie: Wim Wenders
Einführung: Elke Kania M.A. (Köln)

Eine Reise durch Deutschland, getragen von der Heimatlosigkeit und Freundschaft zweier trauriger Männer. Wenders' Helden reisen von Ort zu Ort, von Kino zu Kino, von Rast zu Rast, in einem umgebauten Möbelwagen als mobilem Heim – einer, der in lokalen Kinos Projektoren repariert und einer, der die Trennung von seiner Frau nicht verwunden hat.

In prachtvollem Schwarzweiß und großer Ruhe verfolgt der Film die Entwicklung der Freundschaft der beiden und ihren road trip durch die bundesdeutsche Provinz-Wirklichkeit des Zonenrandgebiets.

Wenders gelingt es, die epische Gelassenheit und Klarheit eines klassischen Bildungsromans mit den mythischen Qualitäten amerikanischer Genrefilme zu verknüpfen. So erreicht er es, weit über die behutsam entwickelte Geschichte einer Männerfreundschaft hinauszugehen und quasi eine Art eine Bilanz der Weiterentwicklungsmöglichkeiten Mitte der 70er Jahre zu ziehen; dabei entwickelt er gleichzeitig neue und eigenständige Visionen von Traditionsverlust und Entfremdung. Unaufdringlich formuliert er die Notwendigkeit von Veränderung und erprobt Möglichkeiten des Neubeginns – in einem handwerklich perfekten Inszenierungsstil, der Raum lässt für die Entfaltung der Figuren, Gedanken und Landschaften. Ein Höhepunkt sowohl in seinem Schaffen als auch in der Geschichte des deutschen Autorenfilms.

Buch: Wim Wenders, Kamera: Robbie Müller, Martin Schäfer, Musik: Axel Linstädt, Darsteller: Rüdiger Vogler (Bruno), Hanns Zischler (Robert), Lisa Kreuzer (Pauline), Marquard Böhm (Ehemann der Verunglückten), Rudolf Schündler (Roberts Vater) u. a.

Mittwoch, 1. April, 19.30 Uhr



Paris, Texas

D / F / GB 1984, Farbe, 145 Min., dt.
Regie: Wim Wenders
Einführung: Rainer Gansera (München)

„Paris, Texas“ gilt als Wenders' bekanntester und weltweit erfolgreichster Film. Das Drehbuch des Pulitzer-Preisträgers Sam Shepard erzählt die Geschichte von Travis, einem Mann, der eines Tages in glühender Hitze aus Mexiko nach Texas hinüberwandert. Er spricht kein Wort. Und auch sein Gedächtnis scheint er weitgehend verloren zu haben. Aber er ist getrieben von dem Wunsch, seine Familie wiederzufinden: seine junge Frau Jane, die er wohl mit seiner krankhaften Eifersucht in Lebensgefahr gebracht hat und seinen 7-jährigen Sohn Hunter. Seit vier Jahren wurde Travis für tot gehalten. Sein Bruder Walt, inzwischen Hunters Ziehvater, kommt aus LA nach Texas geflogen, um den verlorenen Bruder zurückzuholen. Doch Travis macht sich gemeinsam mit seinem Sohn auf die Suche – nach seiner verschwundenen Frau, nach seiner Vergangenheit und nach neuen Formen des Zusammenlebens.

Es ist der Film, mit dem Wenders seine eher komplizierten Erfahrungen mit dem amerikanischen Kino und dem amerikanischen Traum resümierte; hier hat er sich selbst und aller Welt bewiesen, dass er imstande war, einen Amerika-Film mit klar erkennbarer Wenders-Handschrift zu realisieren und zwar in einer formal bestechenden, gefühlsstarken Synthese aus Genrefilm und Autorenkino. Und schließlich ist es der Film, mit dem sein Schöpfer erstmals auch als Geschichtenerzähler triumphierte, der er so lange nicht hatte sein wollen.

Buch: Sam Shepard, Kamera: Robby Müller, Schnitt: Peter Przygodda, Musik: Ry Cooder, Darsteller: Harry Dean Stanton (Travis Clay Henderson), Nastassja Kinski (Jane), Dean Stockwell (Walt Henderson), Aurore Clément (Anne), Hunter Carson (Hunter) u. a.

Auditorium des LWL-Museums für Kunst und Kultur, Domplatz 10, 48143 Münster

Eintritt: 5.- Euro pro Abend

Veranstalter: LWL-Museum für Kunst und Kultur, Tel. 0251 5907-01, www.lwl-museum-kunst-kultur.de

Für Gäste mit Hörgeräten mit T-Spule verfügt das Auditorium über eine Induktionsschleife.

Die „FilmGalerie“ ist eine Kooperation des LWL-Museums für Kunst und Kultur und des LWL-Medienzentrums für Westfalen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) sowie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Idee + Konzept: Prof. Dr. Reinhold Zwick, Otmar Schöffler, Andrea Meschede und Dr. Daniel Müller Hofstede